

gänglichkeit sucht, sondern an eine Vollkommenheit als Erdenzustand, als im Leben und in der Geschichte erreichbare Möglichkeit glaubt“ (Nr. 1, S. 11). Zu fassen war der Geist der Geschichte jedoch nicht durch blindwütige Aktion oder Spekulation; er mußte — von Joachim wie von Grundmann — aus der Interpretation verwickelter Texte und Vorfälle geduldig erfragt werden, und jede Antwort blieb auf künftige Korrekturen angewiesen. Zu sichern war erst einmal Joachims authentischer Text; Grundmann kündigte in der Dissertation die kritische Edition von Joachims drei Hauptwerken an. Dieses Vorhaben begleitete ihn sein Leben lang; er kam damit nicht zu Ende, er kam überhaupt von der Gestalt Joachims nie mehr los. Die Demut des theologischen Gelehrten, der seine Texte immer wieder überdenkt, ergriff ihn ebenso wie die Kühnheit des religiösen Propheten, der seine Zukunft provoziert. Daß es trotzdem im Spätmittelalter anders kam, als der Gelehrte konjiziert hatte, und daß die Zukunft ihren Propheten mißverstand oder vergaß, bildete den Schluß von Grundmanns Dissertation, aber zugleich den Stachel für künftige Arbeiten.

Die Dissertation, noch 1966 unverändert aktuell (Nr. 77), traf ein Nervenzentrum mittelalterlicher Unruhe und vielfältiger Ausstrahlungen; sie gab den Blick nach rückwärts und vorwärts frei, auf symbolistische Bibelauslegung und Geschichtslehre im 12. Jahrhundert, auf franziskanische Spiritualen und freigeistige Häretiker im 14. Jahrhundert. Grundmann würde darauf zurückkommen; zunächst aber ging er den von ihm gebahnten Weg in neue Richtung weiter, zu Orden und Sekten des 13. Jahrhunderts. Noch immer verband er mit der Arbeit keinen ‚Lebensplan‘ und wollte nicht wissen, was daraus und aus ihm würde. Doch Goetz drängte ihn, sich zu habilitieren, und gab ihm 1926 eines der Instituts-Stipendien, mit deren Hilfe junge Gelehrte zwei Jahre lang selbstgewählte Themen bearbeiten konnten, ohne sich gleich auf akademische Würden vorzubereiten. Grundmann nutzte die Freiheit, auch durch lange Reisen nach Frankreich und Italien, um die Ausgabe von Joachims Werken vorzubereiten; quellenkritische Abhandlungen über joachitische Geschichtsprophetien und Bibelkommentare schlossen sich an (Nr. 4—7, 10, 96). Grundmann beteiligte sich nicht an den vergleichenden Studien, die Goetz mit seinen Stipendiaten sonst pflegte; stattdessen widmete er dem Geheimrat 1927 einen Aufsatz, der auf neue Ziele hinwies: „Der Typus des Ketzers in mittelalterlicher Anschauung“ (Nr. 2). Mittelalterliche Fromme, die sich gängigen Denkformen widersetzen, wurden von ihren Zeitgenossen in sozialpsychologische Schablonen gepreßt, also von den Quellen verzerrt gezeichnet; die moderne, ~~und die~~